

UN-BASIS-INFORMATIONEN 46

Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen

Die Menschen weltweit aus der Armut zu befreien, ihnen die Chance auf ein Leben in relativem Wohlstand und in Eigenbestimmung zu ermöglichen, ist eines der Hauptziele der Vereinten Nationen. Die UN sind das Forum der Staatengemeinschaft für Diskussionen zu den Herausforderungen globaler Entwicklung und zur Festlegung globaler Entwicklungsziele. Darüber hinaus beschäftigen sich mehr als drei Dutzend Organisationen der UN-Familie mit verschiedensten Aspekten wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung, Umwelt und Entwicklungszusammenarbeit. Dies führt stellenweise zu Doppelarbeit sowie mangelnder Abstimmung und Koordinierung. Neben dieser Zersplitterung stellt die unzureichende und zunehmend zweckgebundene Finanzierung durch die UN-Mitgliedstaaten die größte Herausforderung für die Zukunft der UN-Entwicklungszusammenarbeit dar.



Arbeitsbereich Bildung und Ausbildung. Jordanische Frauen in einem vom UNDP unterstützten Ausbildungszentrum in Jarash, Jordanien. Foto: Salah Malkawi / UNDP.

Die Vereinten Nationen (United Nations – UN) haben sich in ihrem Gründungsdokument, der UN-Charta, das Ziel gesetzt, „internationale Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und humanitärer Art zu lösen“. Auf dieser Grundlage sind die UN seit ihrer Gründung im Jahr 1945 in vielfältiger Weise in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) tätig. Das Verständnis von EZ hat sich seitdem mehrfach gewandelt. Dies hatte zur Folge, dass sich auch das Mandat, die Strukturen und die Instrumente der Vereinten Nationen in der EZ kontinuierlich weiterentwickelt haben.

Die EZ ist neben der Friedenssicherung, der humanitären Hilfe und dem Menschenrechtsschutz eine der vier Hauptaufgaben der Vereinten Nationen. Zwar stehen die Friedensmissionen mit ihren Blauhelmen und der Menschenrechtsrat in Genf stärker im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Wenig bekannt ist jedoch, dass in finanzieller Hinsicht die EZ eine sehr viel größere Rolle spielt. So gaben die UN-Mitgliedstaaten im Jahr 2012 rund 23,9 Mrd. US-Dollar für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe aus; die Mittel für die Friedenssicherung und für die Arbeit im Bereich Anwaltschaft, Normen und Standards betragen je acht Mrd. US-Dollar.

Der Beitrag der Vereinten Nationen geht über die „operative“ Entwicklungszusammenarbeit vor Ort, im Sinne der Bereitstellung von Grundversorgung und -dienstleistungen, weit hinaus. So sind einige UN-Organisationen dafür zuständig, die

Inhalt

Ursprünge.	2
Grundstrukturen	3
Mandat	5
Finanzierung.	5
Stärken und Schwächen	7
Reformdebatte.	7
Herausforderungen und Perspektiven	8
Die mit Entwicklung befassten UN-Organisationen im Überblick	10



Unter dem Motto „Delivering as One“ wurden in den letzten Jahren zahlreiche Neuerungen in der UN-Entwicklungszusammenarbeit auf Länderebene eingeführt. Dazu gehören u.a. eine einheitliche Führung, ein gemeinsames Büro, einheitliche Programme sowie ein dazugehöriger Haushalt. Foto: DaO Ethiopia.

Rahmenbedingungen zu schaffen, innerhalb derer Entwicklung funktioniert. Von armutsorientierter Entwicklung spricht man, wenn von ihr insbesondere auch benachteiligte und arme Bevölkerungsgruppen langfristig profitieren. So setzt sich beispielsweise die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) für Arbeitsstandards und Schutzbestimmungen etwa in den Textilfabriken Bangladeschs ein; die Weltgesundheitsorganisation befördert die in-

ternationale Zusammenarbeit bei der Eindämmung der Schweine- oder Vogelgrippe, und das UN-Umweltprogramm unterstützt Partnerländer bei Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel. Dadurch leisten die Vereinten Nationen einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung der Ursachen von Armut und ungleicher Entwicklung. Darüber hinaus analysieren und bewerten UN-Organisationen globale Trends und erheben wichtige statistische Daten. Beispielswei-



Fortschritte bei den Millenniums-Entwicklungszielen. Frauen in einer Klinik für sexuelle und reproduktive Gesundheit in Vietnam. Foto: Doan Bau Chau / UNFPA.

se bewertet der Weltklimarat Ausmaß und Folgen des Klimawandels, sodass mit diesen Erkenntnissen auf den internationalen Klimakonferenzen Handlungsdruck erzeugt werden kann. Schließlich betätigen sich UN-Organisationen vielfach als Anwalt oder Fürsprecher für die Interessen der Ärmsten der Armen und verschaffen diesen bei internationalen Verhandlungen in New York Gehör. All diese Tätigkeiten gehen über das traditionelle Verständnis von Entwicklung weit hinaus, das oft noch vom Bild des brunnenbohrenden Entwicklungshelfers geprägt ist. Gleichzeitig ist die Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen ohne diese nicht-operativen Dimensionen nicht mehr zu denken, und es gibt sogar gute Gründe dafür, dass dieser Bereich in Zukunft noch wichtiger wird. Wie die Entwicklungszusammenarbeit insgesamt, befindet sich auch die EZ der Vereinten Nationen im Umbruch hin zu einem erweiterten Verständnis von „Entwicklung“.

Ursprünge

Die Entwicklungszusammenarbeit als Instrument der Weltgemeinschaft hat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und mit Beginn der Entkolonialisierung an Bedeutung und Umfang gewonnen. Im Jahr 1944 wurden auf einer Konferenz in Bretton Woods (USA) die entscheidenden Schritte zur Errichtung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) unternommen. Diese beiden Institutionen nehmen eine wichtige entwicklungspolitische Rolle ein, sind aber aufgrund ihrer eigenständigen Finanzierungs- und Aufsichtsmodalitäten nur lose mit dem UN-System im engeren Sinne verbunden. Daher werden sie in dieser Basis-Information nicht vorgestellt. Die entwicklungspolitischen Strukturen des Systems der Vereinten Nationen sind historisch gewachsen. Ihre Ursprünge reichen bis in die Zeit vor der Gründung der Vereinten Nationen 1945 zurück. So wurde etwa die ILO bereits im Jahr 1919 geschaffen und 1946 dann als UN-Sonderorganisation in das UN-System eingegliedert.

Als in den 1960er und 1970er Jahren viele Staaten des globalen Südens unabhängig wurden, führte dies bei den Vereinten Nationen dazu, dass die Mitgliederzahl von ursprünglich 53 Staaten auf rund 150 anstieg. Da die Mehrheit dieser jungen Staaten auf Unterstützung, insbesondere beim Aufbau eines funktionierenden Staatswesens, angewiesen war, stieg auch die Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit

in den Vereinten Nationen. Dort reagierte man auf diese Herausforderung mit einem beispiellosen Aufbau von Strukturen und einer Ausweitung des Engagements. Mit Hilfe ihrer Stimmenmehrheit setzten die Länder des globalen Südens die Gründung neuer Fonds und Programme beziehungsweise die entwicklungspolitische Ausrichtung bereits bestehender UN-Einrichtungen durch. Je nach Zählweise sind heute insgesamt rund 37 verschiedene, in Größe und Aufgabenbereich höchst unterschiedliche Organisationen der Vereinten Nationen in der EZ tätig. Die wichtigsten UN-Entwicklungsorganisationen werden am Ende dieser Basis-Information vorgestellt. Zusammengefasst werden sie häufig als „UN-Entwicklungssystem“ bezeichnet. Allerdings legt der Begriff eine Einheit nahe, die in Wirklichkeit nur in Ansätzen besteht.

Grundstrukturen

Das UN-Entwicklungssystem hat drei wesentliche Bestandteile. Dies sind zum einen die wichtigen Dialogforen, insbesondere die Generalversammlung und der Wirtschafts- und Sozialrat, die Fonds und Programme sowie die UN-Sonderorganisationen. Während in den Dialogforen die Mitgliedstaaten den Ton angeben, sind die Fonds und Programme juristisch gesehen Nebenorgane der Generalversammlung, was sie stärker der Autorität des UN-Generalsekretärs unterstellt. Im Gegensatz dazu verfügen die Sonderorganisationen aufgrund ihrer eigenen Gründungsverträge über weitreichende Autonomie und ihre Mitglieder setzen sich unterschiedlich zusammen. Beispielsweise sind in der ILO auch Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen vertreten. Mit dieser komplexen Grundstruktur gehen Überschneidungen, eine Zersplitterung von Aktivitäten und Mitteln sowie teilweise auch Konkurrenz unter den jeweiligen UN-Organisationen einher. Gleichzeitig gibt es aber neben den Vereinten Nationen keinen anderen Akteur, der sämtliche Facetten von Entwicklung so umfassend abdeckt.

Dialogforen

Das wichtigste Dialogforum für globale Fragestellungen – darunter auch Entwicklungsaufgaben – ist die Generalversammlung der Vereinten Nationen. Sie ist ein repräsentatives Organ, da jeder Staat der Welt in ihr mit einer Stimme vertreten ist. Die Beschlüsse der Versammlung sind völkerrechtlich nicht bindend, aufgrund der breiten Beteiligungsgrundlage haben sie jedoch häufig ein hohes politisches Gewicht. Formal ist der Wirtschafts- und

Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) und die Zeit nach 2015



Wie kam es zur Verabschiedung der Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals – MDGs)? Im September 2000 kamen die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, mehrheitlich vertreten durch die Staats- und Regierungschefs, in New York zusammen und verabschiedeten in der Millenniums-Erklärung eine Reihe von Entwicklungszielen zu Beginn des neuen Jahrtausends, die weit über sämtliche vorherigen Zielbestimmungen hinausgingen. Aus der Millenniums-Erklärung wurden die acht MDGs abgeleitet, deren Erfüllung sich die Weltgemeinschaft bis zum Jahr 2015 zum konkreten Ziel gesetzt hat.

Worum geht es bei den MDGs? Der Zielkatalog spiegelt die Bemühungen wider, verschiedene Facetten von Armut gleichzeitig anzugehen. Übergeordnetes Ziel ist die Halbierung der in Armut lebenden Menschen (MDG 1), gemessen am Niveau von 1990. Weitere Ziele beziehen sich auf die universelle Bereitstellung einer Grundbildung (MDG 2), die Geschlechtergleichstellung und Förderung von Frauen (MDG 3), die Halbierung der Kindersterblichkeit (MDG 4) und Müttersterblichkeit (MDG 5), die Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen übertragbaren Krankheiten (MDG 6), ökologische Nachhaltigkeit (MDG 7) und eine Entwicklungspartnerschaft zwischen armen und reichen Ländern (MDG 8).

Sind die MDGs ein Erfolgsmodell? Die Bilanz fällt gemischt aus. Allgemein anerkannt wird, dass die MDGs der Entwicklungszusammenarbeit neue Aufmerksamkeit und auch neue Mittel beschert haben. Erstmals in der Geschichte der EZ gab es mit den MDGs eine einheitliche Zieldefinition mit konkreten Vorgaben, auf die sämtliche Akteure weltweit hinwirken – bilaterale Geber genauso wie zivilgesellschaftliche Organisationen und die Vereinten Nationen –, und die leicht zu verstehen war. Kritiker heben hervor, dass sich die MDGs zu sehr auf die negativen Auswirkungen von Armut konzentrieren und die strukturellen Ursachen in den Hintergrund treten. Außerdem seien Qualitätsaspekte (eine „gute“ Grundschulbildung, die für den Arbeitsmarkt befähigt) zu wenig berücksichtigt und die gesetzten Ziele teilweise zu anspruchsvoll oder – im Gegenteil – zu wenig ambitioniert.

Wie weiter nach 2015? Sicher ist, dass die UN-Mitgliedstaaten bis zum Jahr 2015 nicht sämtliche MDGs erfüllen werden. Mit näher rückendem Enddatum ist deshalb eine Diskussion über einen Nachfolge-Zielkatalog entbrannt, die durch den Ruf nach „nachhaltigen Entwicklungszielen“ (Sustainable Development Goals – SDGs) im Rahmen der „Rio+20-Konferenz“ im Juni 2012 zusätzlich angeheizt wurde. Ob und mit welcher Schwerpunktsetzung die Weltgemeinschaft im September 2015 einen neuen Zielkatalog verabschiedet, wird maßgebliche Auswirkungen für die Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen und anderer Organisationen haben.

Institutionelle Struktur des EZ-Systems der Vereinten Nationen

	Fonds und Programme	Sonderorganisationen	Zwischenstaatliche Gremien
INSTITUTIONEN	UNDP (+ UN-WOMEN) UNFPA UNICEF WFP UNEP UN-Habitat UNHCR	FAO WHO ILO IFAD UNESCO UNIDO Weltbankgruppe IWF	Generalversammlung ECOSOC (mit Kommissionen u.a. zu nachhaltiger Entwicklung, Sozialentwicklung, Regionalkommissionen)
MERKMALE	<i>Hauptaufgabe:</i> operative Durchführung der technischen Zusammenarbeit	<i>Hauptaufgabe:</i> Normsetzung*, aber auch operative Durchführung * ausgenommen Weltbankgruppe	<i>Hauptaufgabe:</i> Meinungsbildung und Beschlussfassung
	Stehen unter Aufsicht und Steuerung durch die Generalversammlung	Sind den UN vertraglich verbunden, aber autonom; unterstehen nicht der Kontrolle durch die Generalversammlung	Steuerung der Fonds, Programme und Koordinierung der Sonderorganisationen

Quelle: Silke Weinlich, Die Reform der Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen. Eine Analyse des Verhaltens und der Positionierung wichtiger Staaten gegenüber Reformoptionen., DIE Studies 55, Bonn 2010, S. 23.

Sozialrat (ECOSOC) mit der Koordinierung und Steuerung der wirtschaftlichen und sozialen UN-Aktivitäten betraut. Er kann allerdings keine verpflichtenden Entscheidungen fällen und richtet seine Empfehlungen deshalb an die Generalversammlung. Der ECOSOC nimmt einen Großteil seiner Aufgaben durch Kommissionen wahr. Hierzu zählen die fünf Regionalkommissionen für Afrika (ECA), für Asien und den Pazifik (ESCAP), für

Europa (UNECE), für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC) und für Westasien (ESCWA), die die wirtschaftliche Entwicklung in den jeweiligen Regionen fördern. Zum anderen bestehen eine Reihe funktionaler Kommissionen, die zu spezifischen Themengebieten wie z.B. Bevölkerungspolitik oder Gleichstellung der Frau arbeiten. Die Kommission für nachhaltige Entwicklung wurde 2012 in ein Hochrangiges Politisches Forum über nachhaltige

Entwicklung (High-level Political Forum on Sustainable Development) überführt. Beim ECOSOC sind schließlich über 3000 Nichtregierungsorganisationen registriert, die über Beobachterstatus verfügen und sich an den zwischenstaatlichen Diskussionen beteiligen können.

Sonderorganisationen

Die Sonderorganisationen sind eigenständige internationale Organisationen mit eigener Rechtspersönlichkeit und können autonom handeln. Sie stehen zwar in einer vertraglich geregelten Beziehung zu den Vereinten Nationen, verfügen aber über separate Satzungen, Organe und Haushalte. Weder die UN-Generalversammlung, noch der UN-Generalsekretär können ihnen Weisungen erteilen. Ihre Mitgliedstaaten leisten finanzielle Pflichtbeiträge, die hauptsächlich der Finanzierung der organisatorischen Fixkosten dienen, aber in Teilen auch für operative Aktivitäten verwendet werden. Zu den entwicklungspolitisch aktivsten Sonderorganisationen gehören die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO), die ILO, die Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) sowie die Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Im Rahmen ihrer jeweiligen Mandate sind die Sonderorganisationen auf verschiedenen Ebenen tätig. So wirken sie wesentlich an der Entstehung und Weiterentwick-



Arbeitsbereich Zivilgesellschaft. Freie Medien und allgemeiner Zugang zu Kommunikation sind wichtige Grundvoraussetzungen für eine demokratische Gesellschaft. Deswegen unterstützt das UNDP zusammen mit anderen Partnern zum Beispiel unabhängige Medien wie hier eine Radiostation im westafrikanischen Benin. Foto: Felicien Gohoungou / UNDP.

lung weltweit gültiger Normen, Standards und Empfehlungen mit und fördern und kontrollieren deren Umsetzung. Die Sonderorganisationen sind zudem auf den Gebieten Forschung, Information und Dokumentation tätig. Schließlich planen die Sonderorganisationen entwicklungspolitische Maßnahmen im Rahmen ihrer Arbeitsschwerpunkte und setzen sie um.

Fonds und Programme

Zu den entwicklungspolitisch aktivsten Fonds und Programmen der Vereinten Nationen zählen das Entwicklungsprogramm (UNDP), der Bevölkerungsfonds (UNFPA), das Umweltprogramm (UNEP) sowie, mit Schwerpunkt auf der humanitären Hilfe, das Kinderhilfswerk (UNICEF) und das Welternährungsprogramm (WFP). Obwohl auch ihre Arbeit mit den normativen Grundlagen der Vereinten Nationen verbunden ist, leisten die Fonds und Programme hauptsächlich operative Arbeit vor Ort. Ihr Schwerpunkt liegt auf der technischen Zusammenarbeit und Kapazitätsentwicklung, das heißt im Vordergrund steht die Stärkung der Leistungsfähigkeit von Menschen und Organisationen – etwa durch die Bereitstellung von Beratungen oder Schulungen. Fonds und Programme finanzieren sich nahezu ausschließlich aus freiwilligen Beiträgen.

Wie der Überblick zeigt, ist das UN-Entwicklungssystem weitgehend dezentral organisiert; so gibt es de facto keine zentrale Steuerungsinstanz, die die Arbeit sämtlicher Organisationen lenken könnte. Die MDGs und andere, von den Mitgliedstaaten vereinbarte Entwicklungsziele geben aber eine grobe Marschrichtung für das UN-System vor.

Mandat

Die UN-Entwicklungszusammenarbeit ist breit gefächert. Das Mandat laut UN-Charta ist allgemein gehalten: In Artikel 1 Absatz 3 setzen sich die Mitgliedstaaten das Ziel, „eine internationale Zusammenarbeit herbeizuführen, um internationale Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und humanitärer Art zu lösen“. Dieses Mandat haben die Mitgliedstaaten in den jeweiligen Gründungsdokumenten und Aufsichtsgremien der einzelnen UN-Organisationen weiter ausformuliert. Seit September 2000 sind die Millenniums-Entwicklungsziele (näheres dazu siehe Kasten S. 3) zu einem übergreifenden Mandat der UN-Entwicklungszusammenarbeit geworden.



Arbeitsbereich Schulbildung. Kinder in einer vom UNDP unterstützten Grundschule in Myanmar. Im zweiten Millenniums-Entwicklungsziel wird gefordert, dass bis zum Jahr 2015 Kinder in der ganzen Welt, Jungen und Mädchen, eine Grundschulbildung vollständig abschließen können. Laut MDG-Bericht 2014 besuchen 90 Prozent der Kinder in Entwicklungsländern eine Grundschule. Foto: Tom Cheatham / UNDP.

Finanzierung

Die Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen der UN finanziert sich vor allem durch freiwillige Beiträge. Trotz früherer Versuche, einen zentralen Finanzierungsmechanismus für das gesamte System zu schaffen, ist aktuell jede Organisation für das Einwerben von Mitteln selbst verantwortlich. Der Großteil der Mittel kommt dabei von – überwiegend westlichen – Staaten, die ihre Beiträge als Teil ihrer Entwicklungshilfe (Official Development Assistance – ODA) verbuchen. Diese traditionellen Geber kamen im Jahr 2012 für

61 Prozent der Gelder für operative Tätigkeiten – d.h. Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe – auf (15,8 von insgesamt 23,9 Mrd. US-Dollar). Die USA führen die Liste der Beitragszahler seit Jahren an, mit einigem Abstand gefolgt von Großbritannien, Japan, Norwegen und Schweden.

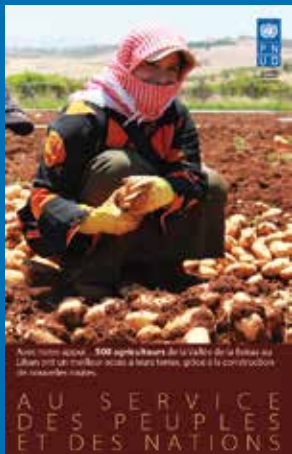
Trotz beachtlicher finanzieller Beiträge an das UN-System in anderen Bereichen entsprechen die deutschen freiwilligen Leistungen seit Jahren nicht dem, was Deutschland dank seiner Wirtschaftskraft zahlen könnte. In der Liste der Beitragszahler be-



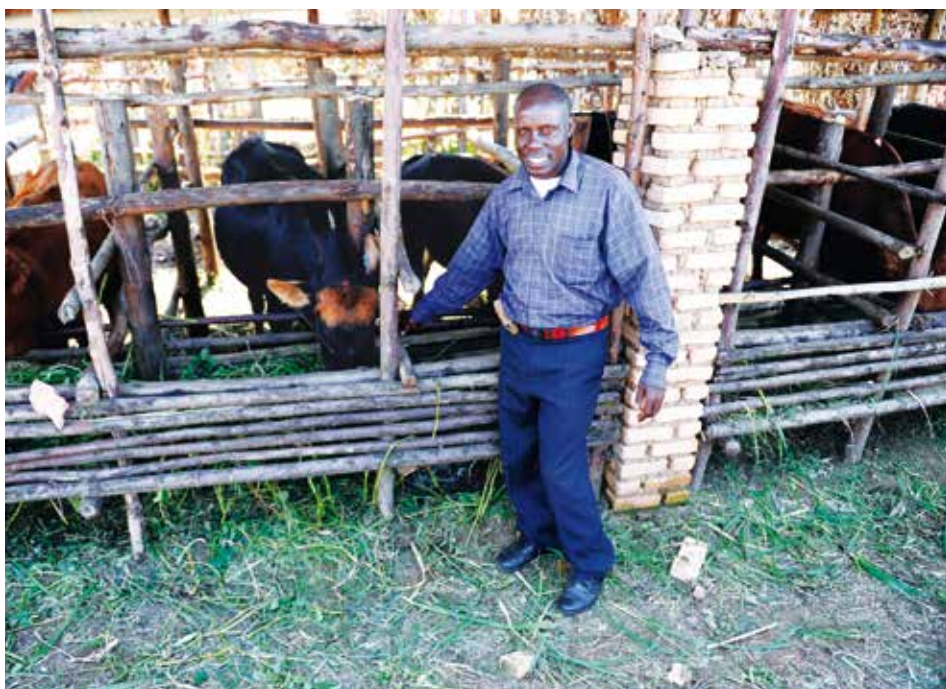
Stärkung von Frauen. Diese Bäckerinnenkooperative in der Demokratischen Republik Kongo arbeitet selbstorganisiert und hat die Aufgaben in vier Gruppen unterteilt, die in Schichten arbeiten. Foto: UNDP.

Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP)

Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Programme – UNDP) arbeitet in rund 177 Ländern und Gebieten daran, die Entwicklungschancen von in Armut lebenden Menschen zu verbessern. Im Jahr 1965 gegründet, ist es die maßgebliche Organisation der Vereinten Nationen für Entwicklungsfragen. Das Aufgabenfeld des UNDP ist breit gefächert. Armutsreduzierung, das Erreichen der MDGs, demokratische Regierungsführung und Maßnahmen zur Krisenprävention gehören ebenso dazu wie Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung. Schließlich ist das UNDP auch zuständig für die Residierenden Koordinatoren, die vor Ort für die Absprache zwischen den verschiedenen UN-Organisationen verantwortlich und gleichzeitig wichtige Ansprechpartner für die Regierungen der Partnerländer sind. Für das UNDP arbeiten rund 8000 Bedienstete weltweit. Sein jährlicher Haushalt liegt bei etwa fünf Mrd. US-Dollar. Seit 1990 gibt das UNDP regelmäßig den Bericht über die menschliche Entwicklung (Human Development Report) heraus, der als Ideengeber eine herausragende Rolle in der entwicklungspolitischen Debatte spielt. Der darin enthaltene Index gibt jährlich darüber Auskunft, welchen Entwicklungsstand die Staaten weltweit erreicht haben.



Plakatsérie des UNDP.



Arbeitsbereich Landwirtschaft. Syldio Murengerantwari aus Ruanda ist einer von rund 700.000 Kleinbauern, die von einer von UNDP und UNCDF gemeinsam getragenen Initiative profitieren. Ihnen wurde bei der Anschaffung von Weidevieh geholfen, aber auch die Infrastruktur wurde verbessert. Unter anderem wurde eine Brücke gebaut, die sein Dorf mit der nahegelegenen Stadt verbindet und so den Zugang zum dortigen Markt erleichtert. Foto: Shrawan Vidyarhi / UNDP.

legt die Bundesrepublik Plätze im unteren Drittel der Top Ten, Platz 8 im Jahr 2012. Das UN-System zeichnet sich dadurch aus, dass auch Entwicklungs- und Schwellenländer Gelder auf freiwilliger Basis beitragen. Ihre Beiträge beliefen sich im Jahr 2012 auf rund elf Prozent (3,1 von 23,9 Mrd. US-Dollar). Ein Großteil davon wird allerdings von Staaten für UN-Entwicklungsarbeit im eigenen Land beigetragen. Bislang schlägt sich also die wachsende entwicklungspolitische Rolle sogenannter nicht-traditioneller Geldgeber wie China, Indien oder Brasilien im UN-System finanziell nur wenig nieder. Der wichtigste Wandel in der letzten Dekade erfolgte durch den starken Anstieg der Beiträge von nicht-staatlichen Akteuren – Wirtschaftsaktive, Nicht-Regierungsorganisationen wie die nationalen Ausschüsse von UNICEF, hybride öffentlich-private Akteure wie der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria oder andere internationale Organisationen. Ihr Anteil ist mittlerweile auf fast zwanzig Prozent angewachsen, die Europäische Union trägt noch einmal weitere sieben Prozent bei. Zwar waren die Vereinten Nationen in den letzten 15 Jahren insofern erfolgreich, als dass die eingeworbenen Mittel in ähnlichem Maße wie die ODA-Mittel weltweit anstiegen. Im Nachgang der globalen Finanzkrise 2009 ist jedoch eine Stagnation der Beiträge festzustellen. Weitaus gravierender ist allerdings, dass sich die Qualität der Beiträge grundsätzlich verschlechtert hat. So erhalten die UN-Organisationen mittlerweile einen Großteil der Beiträge mit Auflagen für deren Verwendung, etwa der Bindung der Mittel an ein bestimmtes Land, für eine bestimmte Tätigkeit oder für ein bestimmtes Projekt („zweckgebundene Finanzierung“). Demgegenüber machen die ungebundenen Kernbeiträge, über deren Verwendung die UN-Organisationen innerhalb der Grenzen ihres Mandats nach Maßgabe von Dringlichkeit und Bedarf eigenständig bestimmen, einen immer geringeren Anteil aus.

Die Vereinten Nationen spielen schließlich eine wichtige Rolle in der Debatte um die globale Entwicklungsfinanzierung. Nachdem mit den MDGs weltweite Ziele für die Entwicklungszusammenarbeit vereinbart worden waren, ging es während der UN-Konferenz über Entwicklungsfinanzierung 2002 in Monterrey (Mexiko) um die Finanzierung ihrer Umsetzung. Im Rahmen des sogenannten „Konsens von Monterrey“ zwischen Industrie- und Entwicklungsländern wurde dort vereinbart, dass Entwicklungsländer zwar ihrer eigenen Verantwortung für die Armutsre-

duzierung besser gerecht werden sollten, die Industriestaaten dies aber vor allem durch ein offeneres Handelssystem und mehr Entwicklungsfinanzierung tatkräftig unterstützen müssten. Als Teil dieser „globalen Partnerschaft“ wurde dabei das Ziel bekräftigt, dass die Industrieländer 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens für Entwicklungsprojekte und 0,15-0,2 Prozent für die am wenigsten entwickelten Länder (least developed countries – LDCs) aufwenden sollen. Mit Ausnahme weniger Länder wie Schweden, Norwegen und Großbritannien haben die Industrieländer, darunter auch Deutschland, diese Zusage bisher nicht erfüllt.

Stärken und Schwächen

Durch ihre universelle Mitgliedschaft, ihre formell gleichberechtigte Entscheidungsfindung und die Verbindung von normativer und operativer Arbeit unterscheiden sich die Vereinten Nationen grundsätzlich von anderen Entwicklungsakteuren. Diese Prinzipien verleihen den UN Legitimität und sind ein klarer Vorteil gegenüber der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Die UN-Entwicklungszusammenarbeit genießt in den Partnerländern häufig hohe Akzeptanz, so können sich UN-Organisationen in sensiblen Politikfeldern und in „schwierigen“ oder fragilen Ländern engagieren. Auch sind viele UN-Organisationen weltweit präsent. In vielen Konflikt- und Post-Konfliktsituationen sind sie die einzigen, die von Anfang an vor Ort sind. Das breite Mandat und Aufgabenspektrum ermöglicht es, diplomatische, humanitäre, entwicklungspolitische und militärische Instrumente integriert zu verwenden, auch wenn es in der Praxis oft zu Reibungsverlusten kommt. Das UN-System leistet schließlich substanzielle Beiträge zum globalen Entwicklungsdiskurs (etwa mit den Berichten zur Menschlichen Entwicklung) und erbringt wichtige Dienste bei der Festlegung globaler Normen und Standards.

Die wichtige Rolle der UN im Bereich der Entwicklungspolitik steht allerdings von innen und außen unter Druck. Entscheidungen über verwandte Themen mit großen entwicklungspolitischen Auswirkungen – Handel, Wirtschaftspolitik, Finanzen – wurden schon früh in Organisationen verlagert, in denen die Industriestaaten eine Vormachtstellung haben. Es fällt den 193 Staaten schwer, sich auf Prioritäten für globale Entwicklungspolitik ebenso wie für die Ausrichtung der UN-Entwicklungspolitik zu einigen. Eine



Arbeitsbereich Post-Konfliktländer. Chanthavone Inthavongsy arbeitet als Minenräumerin in der Demokratischen Volksrepublik Laos. Auch nach Beendigung von Konflikten wie Bürgerkriegen ist in den betroffenen Ländern viel zu tun. Die Infrastruktur ist zerstört, die Menschen sind traumatisiert. In vielen Gebieten müssen oft noch jahrzehntelang Landminen und andere Sprengkörper beseitigt werden. Foto: Uxo Lao / UNDP.

stärkere Kohärenz des Gesamtsystems wird durch die oftmals wenig abgestimmten Politiken in den unterschiedlichen UN-Organisationen unterlaufen.

Das historisch gewachsene, komplexe Institutionengefüge ist seinerseits schwerfällig, die Abstimmung der einzelnen Organisationen miteinander ist, ebenso wie die Steuerung des Gesamtsystems, eine Herkulesaufgabe. Effizienzverluste, Konkurrenz, Doppelungen, und kleinteilige Projekte sind oft die Konsequenz und mindern die Qualität der Unterstützung, die Entwicklungsländer von den UN-Organisationen erhalten. Bei vielen traditionellen Gebern hat die UN-Entwicklungszusammenarbeit einen schlechten Ruf. Allerdings tragen die Geber durch die Bedingungen, die sie an einen Großteil der den UN zur Verfügung gestellten Gelder knüpfen, genau zu den Problemen bei, deren Auswirkungen sie beklagen. Durch die unsichere und fluktuierende Finanzierung werden Organisationen in ihrer Planungs- und Strategiefähigkeit stark eingeschränkt und es entsteht ein unproduktiver Wettbewerb zwischen UN-Organisationen. Letztlich untergräbt diese Finanzierungspraxis auch den Grundgedanken multilateraler Zusammenarbeit, da ein abgestimmtes und gemeinsames Vorgehen aller beteiligten Mitgliedstaaten umgangen wird.

Reformdebatte

Das UN-System ist seit Jahrzehnten Ziel von Reformbestrebungen, die unter anderem darauf abzielen, den institutionellen Wildwuchs einzuhegen. Erste Vorschläge

zur Rationalisierung wurden bereits in den 1960er Jahren formuliert. Groß angelegte Reformvorhaben wie die Zusammenlegung einzelner Organisationen blieben bisher allerdings die Ausnahme. Das wichtigste Ergebnis der auf dem Weltgipfel 2005 angestoßenen letzten größeren Reformrunde stellt die Gründung von „UN-Women“ dar, in der vier bestehende Institutionen zum Thema Frauen und Gender zusammengeführt wurden. Darüber hinaus haben die Mitgliedstaaten in den letzten Jahren verstärkt auf Maßnahmen zur Verbesserung der Zusammenarbeit und Koordination vor Ort gesetzt. Als wichtige Neuerung wurde dabei der Ansatz „Delivering as One“ für einen Teil der Länder eingeführt, in denen die UN aktiv sind. Diesem Ansatz aus dem Jahr 2006 zufolge handeln die UN-Organisationen unter einheitlicher Führung („One Leader“) und gebündelten Kräften in einem gemeinsamen Büro („One Office“), auf Grundlage eines einheitlichen Programms („One Programme“) und des dazugehörigen Haushalts („One Budget“). Eine Evaluierung der Pilotversuche hat allerdings gezeigt, dass Veränderungen auf der Länderebene zwar durchaus Erfolge zeitigen (z.B. mehr übergreifende Projekte, flexiblere Reaktion auf Prioritäten der Regierung), diesen dabei aber enge Grenzen gesetzt sind, solange die systemischen Probleme auf Ebene der Hauptquartiere nicht stärker angegangen werden.

In den letzten Jahren wurde der gestiegenen Bedeutung von Umwelt und nachhaltiger Entwicklung Rechnung getragen und Versuche unternommen, das Thema innerhalb des UN-Systems aufzuwerten. Zwar konnten sich die Staaten auf dem



Arbeitsbereich Finanzierung. Die UN organisieren, häufig zusammen mit anderen Ländern oder Organisationen, Geberkonferenzen wie hier im März 2010 in Haiti. Das Land war nach einem schweren Erdbeben zu großen Teilen zerstört. Ziel solcher Konferenzen ist es, internationale Unterstützung für Nothilfe, Entwicklungsmaßnahmen und den Wiederaufbau zu generieren. Foto: Eskinder Debebe / UN Photo.

Rio+20-Gipfel nicht darauf einigen, das UN-Umweltprogramm (UNEP) substanziell zu stärken. Sie richteten dafür aber das „Hochrangige Politische Forum über nachhaltige Entwicklung“ ein, das die Kommission für nachhaltige Entwicklung ersetzt und innerhalb der Vereinten Nationen die Führung in Fragen dieses Themenbereichs übernimmt.

Herausforderungen und Perspektiven

Die Herausforderungen für die EZ der Vereinten Nationen ändern sich kontinuierlich. Welche Herausforderungen am

wichtigsten sind, darüber bestehen bei den Akteuren unterschiedliche Ansichten. Die Entwicklungsforschung hat vier Trends identifiziert, von denen erwartet wird, dass sie in Zukunft spürbare Auswirkungen auf die Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen haben werden.

Wandel der Beziehung zwischen Staat und Markt

Traditionell wurde Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie als die Aufgabe der Staaten angesehen und die Vereinten Nationen als „verlängerter Arm“ der Staaten, die zur gemeinsamen Bearbeitung



Arbeitsbereich Demokratieförderung. Vom UNDP unterstützte Wahlen in Timor-Leste. Insbesondere junge Demokratien sind auf logistische Hilfe bei Vorbereitung, Durchführung und Auszählung demokratischer Wahlen angewiesen. Foto: Sandra Magno / UNDP.

von Entwicklungsproblemen ihre Kräfte bündelten. Spätestens seit dem Weltgipfel über Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 prägen zunehmend auch private Stiftungen, NGOs, Verbände und Forschungseinrichtungen die EZ. Eine Vielzahl der Entwicklungsprobleme, an deren Bewältigung die Vereinten Nationen arbeiten, lassen sich heute ohne die Zusammenarbeit mit bzw. den Beiträgen von nichtstaatlichen Akteuren kaum mehr sinnvoll lösen. Der Vergleich von staatlicher Entwicklungshilfe mit anderen wichtigen Finanzströmen wie Privatinvestitionen, Rücküberweisungen von Emigranten, Stiftungsgeldern usw. zeigt, dass das Gewicht der ODA stetig abnimmt. Um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden, ist es für die UN zukünftig notwendig, die Partnerschaft mit anderen Akteuren zu suchen. Aus diesem Grund hat Generalsekretär Ban Ki-moon die Einrichtung eines neuen Partnerschaftsgremiums („Partnership Facility“) vorangetrieben. Auch die Initiative für eine parlamentarische Kammer bei den Vereinten Nationen gewinnt stetig an Fürsprechern.

Unterschiedliche globale Armutstrends

Die Welt entwickelt sich in unterschiedlichem Tempo. Eine erste Gruppe von Staaten, in denen gewaltsame Konflikte herrschen bzw. bis vor kurzem herrschten – dies sind rund 30 Länder weltweit –, scheint vom globalen Wachstum abgekoppelt zu sein. In diesen Ländern leben sehr viele Menschen in Armut, weshalb die traditionelle EZ der Vereinten Nationen hier auch künftig eine wichtige Rolle spielen wird. Daneben kristallisiert sich eine zweite Gruppe von Ländern mittleren Einkommens heraus, die in den nächsten Jahren voraussichtlich stark anwachsen wird. In diesen Ländern lebt zwar auch eine große Anzahl von Menschen in Armut. Vor dem Hintergrund der hohen Wachstumsraten in diesen Ländern wird jedoch erwartet, dass grundlegende Entwicklungsprobleme zunehmend aus eigener Kraft bewältigt werden können. Angesichts der skizzierten Armutstrends ist eine Option, die von politischen Vertretern für die Zukunft der UN-Entwicklungszusammenarbeit diskutiert wird, dass sich die UN künftig insbesondere auf die ärmsten Bevölkerungsgruppen („Bottom Billion“) konzentrieren, die überwiegend in der Gruppe der fragilen Staaten und der Länder mit niedrigem Einkommen leben. Unabhängig von der Ausrichtung ist bereits heute klar, dass der Bedarf

an Unterstützung vom UN-System mehr spezialisierte Entwicklungsberatung einfordert, um den spezifischen Entwicklungsherausforderungen stärker gerecht zu werden.

Wandel der Akteurslandschaft

Das globale Entwicklungssystem ist geprägt von einer Zunahme an handelnden Akteuren. Der Aufstieg von Schwellenländern wie China, Brasilien und Indien, die zukünftig stärker bei der Finanzierung der EZ der UN eingebunden werden sollten, sowie die wachsende Bedeutung von Staatenkoalitionen wie der G8 oder der G20 sind Ausdruck dieses Trends. Insbesondere das Verhältnis zwischen den UN und den G20 ist von Bedeutung, da die zur Bewältigung der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise geschaffene Gruppe wichtigster Industrie- und Schwellenländer sich auch mit entwicklungspolitisch relevanten Themen beschäftigt. Deren schlanken Entscheidungsstrukturen können die UN allerdings eine universelle Mitgliedschaft und die gleichberechtigte Teilhabe der Entwicklungsländer entgegensetzen.

Wandel der Entwicklungsanforderungen

Schließlich ist festzustellen, dass sich die Anforderungen an Entwicklung weiterhin stetig ändern werden. Globale Herausforderungen, wie die Begrenzung des Klimawandels, das Management von Finanz- oder Migrationsströmen oder nachhaltige Ressourcennutzung, treten zunehmend an die Stelle national begrenzter Herausforderungen. Um für zukünftige Generationen Entwicklungschancen zu bewahren, müssen diese Herausforderungen wirksam angegangen werden. Dieser Trend ist eng verknüpft mit der Debatte um nachhaltige Entwicklungsziele für die Zeit nach 2015 (siehe Kasten Seite 3), an deren Leitbild die UN-EZ in den kommenden Jahren ausgerichtet werden soll.

Auf Grundlage des komparativen Vorteils der UN-EZ in der globalen Normsetzung und der engen Verbindung zwischen normativem und operativem Mandat, bestünde ihr Beitrag dabei vor allem in der Erarbeitung der normativen Grundlagen nachhaltiger Entwicklung in sämtlichen Staaten und in der Bereitstellung globaler öffentlicher Güter. Welchen Weg die Vereinten Nationen in der Entwicklungszusammenarbeit zukünftig gehen werden, hängt demnach entscheidend von der Ausgestaltung des Nachfolge-Zielkatalogs zu den MDGs ab.



Arbeitsbereich Bewusstseinsbildung. Das „Match Against Poverty“, das von den weltbekanntesten Fußballern Ronaldo und Zinedine Zidane in Zusammenarbeit mit dem UNDP initiiert wurde, fand im März 2014 bereits zum elften Mal statt. Foto: Peter Klauzner / UNDP.



UNDP-Administratorin Helen Clark bei der Vorstellung des Berichts über die menschliche Entwicklung (Human Development Report) 2014 in Tokio. Die Erhebung und Verbreitung von Daten und Statistiken sowie neuen Trends in der Entwicklungspolitik gehören ebenfalls zu den Aufgaben des UNDP. Der jährlich erscheinende Bericht über die menschliche Entwicklung enthält den aktuellen Index der menschlichen Entwicklung (HDI), der Aufschluss über das menschliche Wohlergehen in einem Land gibt. Er kombiniert Indikatoren für die Lebenserwartung, die Alphabetisierungsrate, die Einschulungsquote und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf. Die HDI-Rankings werden jedes Jahr neu berechnet, unter Heranziehung der aktuellsten international vergleichbaren Daten für Gesundheit, Bildung und Einkommen. 2010 führte der Bericht über die menschliche Entwicklung drei neue Indizes ein: den Ungleichheit einbeziehenden HDI (IHDI), den Index der geschlechtsspezifischen Ungleichheit (GII) und den Index der mehrdimensionalen Armut (MPI). 2014 ist der Index der geschlechtsspezifischen Entwicklung (GDI) neu hinzugekommen, der die HDI-Werte von Frauen und Männern in einem Land gegenüberstellt und miteinander vergleicht. Die deutsche Ausgabe des Berichts wird seit 1994 von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) herausgegeben. Der aktuelle Bericht „Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sichern: Anfälligkeit verringern, Widerstandskraft stärken“ analysiert die Vulnerabilität von Gesellschaften und Ländern und wie ihre Widerstandskraft gesteigert werden kann, um nachhaltigen Entwicklungsfortschritt zu gewährleisten. Foto: UNDP Tokyo.

Die mit Entwicklung befassten



Zwischenstaatliche Einrichtungen

Generalversammlung

Die Generalversammlung dient als Forum für globale Diskussions- und Meinungsbildungsprozesse und darauf aufbauende Normen- und Standardsetzung. Aufgrund der Fülle an Themen, die in der Generalversammlung behandelt werden, haben die Mitgliedstaaten diese, ähnlich wie nationale Parlamente, auf fünf Ausschüsse verteilt. Für die Entwicklungsfragen sind dabei der zweite (Wirtschaft und Finanzen) und dritte Ausschuss (Soziales, Humanitäre Fragen und Kultur) relevant.

ECOSOC

Dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (Economic and Social Council – ECOSOC) gehören 54 Mitgliedstaaten an. Er ist eines der sechs Hauptorgane der Vereinten Nationen. Als Hauptorgan kommt ihm die Aufgabe zu, die für wirtschaftliche, soziale, kulturelle und humanitäre Themen zuständigen Sonderorganisationen, Fonds und Programme, Regionalkommissionen, Fachkommissionen und Ausschüsse zu koordinieren. Die Beschlüsse des Rates sind nicht bindend. Eine seiner wichtigsten Funktionen im Bereich Entwicklungspolitik ist die Unterstützung der Mitgliedstaaten bei der Ausarbeitung der alle vier Jahre stattfindenden Überprüfung der UN-Entwicklungsaktivitäten (Quadrennial Comprehensive Policy Review – QCPR). Deutschland ist mit Ausnahme des Jahres 2008 seit 1974 Mitglied des Rates.

UN-Sekretariat

DESA

Die Hauptabteilung Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten (Department of Economic and Social Affairs – DESA) im UN-Sekretariat unterstützt die Arbeit zwischenstaatlicher Einrichtungen wie des ECOSOC administrativ, arbeitet aber auch inhaltlich zu. Damit hat die Abteilung auch die Verantwortung für die Vor- und Nachbereitung von Weltkonferenzen in den Bereichen Wirtschaft und Soziales. Zudem leistet die DESA in geringem Umfang technische Hilfe in Entwicklungsländern.

UN-Sonderorganisationen

FAO

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations – FAO) hat sich zum Hauptziel gesetzt, das Welternährungsproblem zu lösen. Dabei konzentriert sich die in Rom ansässige Organisation auf Entwicklungshilfe, Informationskampagnen, Regierungsberatung, und sie dient als internationale Informationsschnittstelle. Die FAO spielt besonders bei der Nahrungssicherung und der Verbesserung der Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung eine wichtige Rolle. Die Organisation hat derzeit 190 Mitglieder.

IFAD

In den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt leben über 70 Prozent der Bevölkerung im ländlichen Raum, viele davon unter der Armutsgrenze. Der Internationale Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (International Fund for Agricultural Development – IFAD) hat sich zur Aufgabe gemacht, Armut im ländlichen Raum zu bekämpfen, indem er es Menschen ermöglicht, ein höheres Einkommen zu erwirtschaften und damit ihre Ernährung zu sichern. Die 1977 gegründete Sonderorganisation verfolgt dieses Ziel in mehr als 140 Ländern.

ILO

Die Internationale Arbeitsorganisation (International Labour Organisation – ILO) setzt sich seit 1919 für bessere Arbeitsbedingungen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ein. Heute führt sie mit ihren Partnern mehr als 750 technische Projekte in über 110 Ländern durch, um Arbeitsstandards zu setzen und zu überwachen, menschenwürdige Arbeitsverhältnisse für Frauen und Männer zu schaffen, den Dialog zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zu fördern und somit die Produktivität am Arbeitsplatz zu erhöhen. Besonders in Entwicklungsländern sind menschenwürdige Arbeitsverhältnisse eine wichtige Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung. So setzt sich die ILO unter anderem auch für die Abschaffung von Kinder- und Zwangsarbeit ein.

UNESCO

Durch Völkerverständigung zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit in der Welt beizutragen, ist die Leitidee der 1946 gegründeten „United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation“ (UNESCO). So fördert die Organisation z.B. Modellprojekte, die darauf abzielen, die Bildungssituation in Entwicklungsländern nachhaltig zu verbessern. Durch das Zusammenbringen von Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaftlern aus allen Weltregionen unterstützt sie den Austausch von Ideen und leistet somit einen unverzichtbaren Beitrag zur Wissenschaft. Weiterhin fördert sie den Zugang zu Wissen und Informationen, um der „digitalen Kluft“ zwischen „ärmeren“ und „reicheren“ Ländern entgegenzuwirken. Kulturelle Vielfalt zu bewahren und das Verständnis unterschiedlicher Kulturen zu befördern, sind wichtige Bestandteile der in Paris ansässigen UNESCO.

UNIDO

Auch für den Bereich der industriellen Entwicklung gibt es seit 1966 eine eigene Sonderorganisation: Die Organisation der Vereinten Nationen für Industrielle Entwicklung (United Nations Industrial Development Organization – UNIDO).

UN-Organisationen im Überblick

Der Arbeitsschwerpunkt der UNIDO liegt darin, Entwicklungsländer beim Aufbau einer funktionierenden wirtschaftlichen Infrastruktur zu unterstützen, die nachhaltigen und umweltgerechten Ansprüchen genügt. Die Organisation mit Sitz in Wien hat 173 Mitgliedstaaten.

WHO

Gesundheit ist von wesentlicher Bedeutung, wenn es um menschliche Entwicklung geht. Das spiegeln nicht zuletzt die MDGs wider. Die Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation – WHO) wurde 1948 in Genf gegründet und hat sich zur Aufgabe gemacht, den bestmöglichen Gesundheitsstandard für alle Menschen zu erreichen. Dafür unterstützt sie besonders in Entwicklungsländern den Auf- und Ausbau der Gesundheitssysteme und koordiniert das Themenfeld Gesundheit innerhalb des UN-Systems. Die WHO hat derzeit 194 Mitglieder.

Fonds und Programme

UNCTAD

Ein gleichberechtigter Zugang zum globalen Handel ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines Landes oder einer Region. Die Zielsetzung der Welthandels- und Entwicklungskonferenz (United Nations Conference on Trade and Development – UNCTAD) ist es, insbesondere Entwicklungsländer dabei zu unterstützen, diesen Zugang zu bekommen. Momentan gehören der 1964 als Organ der UN-Generalversammlung gegründeten UNCTAD 194 Staaten an. Die Konferenzen werden in einem Turnus von vier Jahren abgehalten. Alle zwei Jahre wird zudem das „World Investment Forum“ abgehalten, auf dem neue Herausforderungen und Chancen diskutiert und Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung und Investitionsstrategien gefördert werden. Die Konferenz hat ihren Sitz in Genf.

UNEP

Die Auswirkungen des Klimawandels gehören zu den größten entwicklungshem-

menden Faktoren für Entwicklungs- und Schwellenländer. Hier setzt das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Environmental Programme – UNEP) an, das 1972 gegründet wurde. Es unterstützt die betroffenen Länder bei der Analyse von Umweltproblemen und erarbeitet in Zusammenarbeit mit lokalen Strukturen Umweltschutzprogramme, die in die nationalen Entwicklungsstrategien der Länder integriert werden. Darüber hinaus arbeitet UNEP an den konzeptionellen Grundlagen einer „Green Economy“ und beteiligt sich an den Verhandlungen um die „Sustainable Development Goals“. Seinen Hauptsitz hat das Umweltprogramm in Nairobi (Kenia).

UNFPA

Der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (United Nations Population Fund – UNFPA) ist seit 1969 dem UNDP unterstellt und hat unter anderem das Ziel, die Säuglings- und Müttersterblichkeit zu verringern. Weitere Arbeitsschwerpunkte des UNFPA sind: reproduktive Gesundheit und Familienplanung, aktive Bevölkerungspolitik, sowie Aufklärungs-, Informations- und Ausbildungsprogramme. Darüber hinaus veröffentlicht der Fonds jährlich den Weltbevölkerungsbericht.

UN-Habitat

In vielen Großstädten, besonders in Entwicklungs- und Schwellenländern, leben über 50 Prozent der Einwohner unter katastrophalen Bedingungen in Slums. Um diese Situation zu verbessern, wurde nach einer Konferenz in Vancouver 1987 UN-Habitat (United Nations Human Settlements Programme) gegründet. UN-Habitat fördert nachhaltige, soziale und umweltverträgliche Stadtentwicklung in Entwicklungs- und Schwellenländern.

UNICEF

Jedes Kind auf der Welt hat das Recht auf eine Kindheit. Dies bildet die Grundlage für die Arbeit des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (United Nations International Children's Emergency Fund). Gegründet 1946, um die Kinder in Euro-

pa vor Unterernährung und Krankheiten zu schützen, operiert es heute in rund 150 Ländern weltweit. Der Fokus der Arbeit von UNICEF liegt auf besonders benachteiligten Kindern, die in Krisenregionen oder Slumvierteln leben. Gerade in solchen Situationen ist es enorm wichtig, die Kinder, die die Hilfe am nötigsten haben, vor Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch zu schützen.

UN-Women

Die stärkere Beteiligung der Frauen am politischen Prozess und ihre Besserstellung in der Arbeitswelt, insbesondere in Entwicklungs- und Schwellenländern, sind für den Entwicklungsprozess von essenzieller Bedeutung. Die „United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women“ (UN-Women) übernimmt im UN-System diese Aufgabe. Sie ist ein Zusammenschluss aus vier vormaligen UN-Organisationen und hat im Jahr 2011 ihre Arbeit aufgenommen. Neben Beratungstätigkeiten für UN-Mitgliedstaaten liegen die Schwerpunkte von UN-Women in der Programmarbeit zur Geschlechtergerechtigkeit und Frauenförderung. Mit dem Hauptsitz in New York, arbeitet UN-Women außerdem von zahlreichen Regional- und Länderbüros aus.

WFP

Über 900 Millionen Menschen auf der Welt sind hochgradig unterernährt. Dies hat nicht nur enorme Auswirkungen für die Betroffenen selbst, sondern auch auf die sozio-ökonomische Entwicklung der betroffenen Länder und Regionen. Das 1961 gegründete Welternährungsprogramm (World Food Programme – WFP) der Vereinten Nationen unterstützt Entwicklungsländer unter anderem bei der mittel- und langfristigen Ernährungssicherung durch zahlreiche Programme und leistet somit einen wichtigen Beitrag für das Erreichen der MDGs. Als größte humanitäre Organisation der Welt besteht die Hauptaufgabe des WFP darin, Menschen in Extremsituationen nach Katastrophen oder Konflikten zu unterstützen und ihre Existenzgrundlage wieder aufzubauen.



„Hand in Hand“. Fischer einer Kooperative am Indischen Ozean. Foto: Sikat Mukherjee / UNDP.

Weitere Informationen

Bücher und Zeitschriftenaufsätze

- Browne, Stephen: The UN Development Program and System, Routledge, London 2009.
- Dervis, Kemal: 60 Jahre Entwicklungsarbeit der Vereinten Nationen. ›Lessons Learned‹ zur Bewältigung der heutigen Herausforderungen, in: Vereinte Nationen, 5/2005, S. 196–201.
- Jenks, Bruce/Jones, Bruce: At a Crossroads: United Nations in Development, New York University, Center on Global Cooperation, New York 2013.
- Mahn, Timo: Kohärenz der UN-Entwicklungsaktivitäten. Die Weichen für den Wandel sind gestellt, in: Vereinte Nationen, 3/2013, S. 105–110.
- Stokke, Olav: The UN and Development. From Aid to Cooperation, Indiana University Press, Bloomington 2009.
- Weinlich, Silke: Die Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen: Reformbedarf und aktuelle Reformansätze, in: Öhlschläger, Rainer/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.): Neue Formen und Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit, Nomos Verlag, Baden-Baden 2012, S. 157–170.
- Weinlich, Silke: Aktuelle Dynamiken in der Entwicklungszusammenarbeit im System der Vereinten Nationen, in: Ihne, Hartmut/Wilhelm, Jürgen (Hrsg.): Einführung in die Entwicklungspolitik, Lit Verlag, Hamburg 2013, S. 437–454.
- Wennubst, Pio/Mahn, Timo: Post 2015: What It Means for the United Nations Development System, Briefing Paper 13/2013, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn 2013.
- Wilkinson, Rorden/Hulme, David (Hrsg.): The Millennium Development Goals and Beyond: Global Development after 2015, Routledge, New York 2012.
- Bauer, Steffen: Strengthening the United Nations, in: Falkner, Robert (Hrsg.): The Handbook of Global Climate and Environment Policy, Wiley-Blackwell, Chichester 2013, S. 320–338.

Internetadressen

Diese Ausgabe der UN-Basis-Informationen erscheint auch als interaktive Onlineversion auf

www.dgvn.de/un-basis-informationen/

Sie enthält eine umfangreiche Linksammlung zu UN-Entwicklungsthemen und UN-Organisationen.

Future of the United Nations Development System (FUNDS) Projekt
<http://futureun.org/en/>

Angebote der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit

Berichte über die menschliche Entwicklung

<http://menschliche-entwicklung-staerken.dgvn.de/menschliche-entwicklung/berichte-menschliche-entwicklung/>

Eine-Welt-Presse: <http://www.dgvn.de/index.php?id=1884>

Themenportale der DGVN

menschliche-entwicklung-staerken.dgvn.de

klimawandel-bekaempfen.dgvn.de

frieden-sichern.dgvn.de

menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de



Stand: August 2014

Text: Timo Mahn und Silke Weinlich

Redaktion: Anja Papenfuß und Steffen Stürznickel

info@dgvn.de | www.dgvn.de

Gesamtgestaltung: adrian.medienundbuch.de

Klimaneutral gedruckt auf 100%-Recycling-Papier

Diese Publikation erscheint dank finanzieller Förderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen braucht Sie als Mitglied.



Für Frieden.

Für Klimaschutz.

Für Menschenrechte.

Für menschliche Entwicklung.

Für mehr Wissen.

WWW.DGVN.DE/MITGLIEDSCHAFT.HTM